

angenehmen Gespräche zubringend bei dem Priester und kehrte dann, von ihm entlassen, in seine Wohnung zurück. Am zweiten Tage sandte er wiederum zwei Gewänder als Ehrengeschenk vorher zu dem Priester, ging dann selbst zu ihm und sagte: „Wir wünschen in den Dienst des Königs zu treten, aber nur der Ehre wegen, in seinem Gefolge sein zu dürfen, wir haben uns daher an dich gewendet, Reichthümer besitzen wir genug.“ Als der Priester diese Worte hörte, hoffte er von dem Mādhava noch viel Geld erlangen zu können, und versprach ihm daher, seinen Wunsch zu erfüllen; er ging sogleich zu dem Könige und trug ihm die Sache vor, und der König, aus Hochachtung für ihn, gestand ihm seine Bitte zu. Am andern Tage führte nun der Priester den Mādhava und seine Begleiter zu dem Könige und stellte sie ihm mit grosser Würde vor; der König betrachtete den Mādhava, der einem Rajput in Gestalt und Wesen vollkommen glich, nahm ihn mit Wohlwollen und Artigkeit auf und bestimmte ihm die Art seines Dienstes. So lebte nun Mādhava, dem Könige dienend, aber jede Nacht brachte er mit dem Siva unter Besprechungen ihrer Pläne zu. Einst sagte der habgierige Priester zu dem Mādhava, der ihm stets durch Geschenke seine Aufmerksamkeit bewies: „Wohne doch in meinem Hause!“ und da er ihn dringend bat, so bezog Mādhava mit seinen Begleitern das Haus des Priesters. Mādhava hatte eine grosse Menge Schmuck von falschen Edelsteinen künstlich nachgemacht, that diesen in ein Kästchen, bat darauf den Priester, es in seine Schatzkammer zu stellen, und, indem er es halb öffnete und, um ihn zu täuschen, den Schmuck ein wenig sehen liess, zog er seine Seele gewaltsam an sich. Als der Priester auf diese Weise ganz sicher gemacht war, stellte sich Mādhava krank, indem er durch sehr geringes Zusehnehmen von Speisen seinen Körper sehr abgemagert hatte; so waren einige Tage dahingegangen, als er einst zu dem Priester, der an seinem Bette sass, mit schwacher Stimme sagte: „Es ist sicher, dass mein Körper in einem unheilbaren Zustande sich befindet, führe daher, o trefflichster Brahmane, mir irgend einen ausgezeichneten Brahmanen her, dem ich mein ganzes Vermögen schenken will zu meinem Heile hier und dort; denn wenn das Leben selbst wankt, wie könnte da der Verständige noch Werth auf Schätze legen?“ Der Priester erwiderte hierauf: „Ich will thun, wie du wünschest!“ Aus Dankbarkeit fiel Mādhava ihm zu Füssen. Welchen Brahmanen darauf aber der Priester auch herbeiführte, keiner behagte dem Mādhava, indem er immer vorgab, dass er sich nach einem noch Vorzüglicheren sehne. Als einer der beistehenden Scheime dies sah, sagte er laut: „Keiner dieser Brahmanen scheint ihm würdig genug zu sein, aber man könnte wol versuchen, ob der fromme Priester, Namens Siva, der an dem Ufer der Sīprā sich aufhält, ihm jetzt zusage oder nicht.“ Nach diesen Worten sagte Mādhava, grosse Schmerzen vorgebend, zu dem Priester: „Ja, sei so gnädig und führe diesen her, denn kein anderer Brahmane gleicht diesem.“ Der Priester stand sogleich auf und ging zu dem Siva, den er unbeweglich in Andacht versunken darsitzen fand; er ging rechts hin um ihn herum und setzte sich dann vor ihm nieder; allmählig schlug nun der Schelm auch ein wenig die Augen auf, der Priester verbeugte sich demüthig vor ihm und sagte: „Wenn du nicht zürnst, o Herr, so möchte ich dir eine Bitte vortragen. Es lebt hier ein sehr reicher Rajput, Namens Mādhava, aus dem Süden gebürtig, dieser ist krank und sucht Jemanden, dem er sein ganzes Vermögen schenken möchte; wenn es dir genehm wäre, wird er dir alle seine Reichthümer überlassen, die in den herrlichsten Schmucksachen, aus mannigfachen unschätzbaren Edelsteinen gearbeitet, bestehen.“ Als Siva dies gehört, brach er langsam sein Stillschweigen und sagte: „Brahmane, wie könnte ich, der sein ganzes Streben auf die Erkenntnis der Gottheit setzt und blos von Almosen lebt, ein Verlangen nach irdischen Gütern haben?“ Hierauf erwiderte der Hauspriester: „Sprich nicht so, edler Brahmane! kennst du denn nicht die Folge der Lebensweisen des Brahmanen? Denn der Brahmane, der ein Weib nimmt und in seinem eigenen Hause die Pflichten gegen die Götter und Gastfreunde ausübt und Kinder zeugt, erlangt nur durch Schätze die Dinge, wornach der Mensch streben soll, der Hausvater ist ja der beste der Brahmanen.“ Siva sprach dagegen: „Woher soll ich eine Gattin nehmen? denn nicht kann ich mich mit einem Mädchen aus der ersten besten Familie vermählen.“ Als der Priester dieses hörte, glaubte er schon die Reichthümer desselben für sich gewonnen, und da er den günstigen Augenblick gefunden zu haben wähnte, sagte er zu ihm: „Sieh, ich habe eine noch unver-